

## **Ergebnisse AG 1**

---

### ***In Gottesdiensten und Kasualien Menschen geistliche Heimat bieten.***

#### **These:**

Gottes Gegenwart bietet Menschen geistliche Heimat.

#### **Kommentar:**

Wir bieten sowohl im Kirchenjahr als auch im Lebenslauf verlässliche Zeiten und Räume an, in denen Mensch und Gott einander begegnen können. Alle Mitwirkenden in einem Gottesdienst sind sich bewusst, dass sie an dieser Begegnung teilhaben. In Wort und Sakrament wird die Gegenwart Gottes gefeiert. Ein ansprechend gestalteter Raum und eine gastfreundliche Atmosphäre helfen den Menschen, sich wohl zu fühlen und zu öffnen. Die Liturgie führt als ein klar erkennbarer Weg durch den Gottesdienst. Die Predigt als lebensnahe Verkündigung der biblischen Botschaft bildet eine Einheit mit der Liturgie und der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes. Die kontinuierliche Fortbildung und kollegiale Beratung aller Mitwirkenden sind selbstverständlich. Der Gottesdienst ist Zentrum des Gemeindelebens und das Gemeindeleben trägt den Gottesdienst.

#### **Empfehlung:**

Gottesdienst und Gemeindeleben sind stärker zu vernetzen. Fortbildung und kollegiale Beratung sind gerade unter dem Gesichtspunkt von Qualitätsaspekten zu intensivieren.

#### **Weiteres Material:**

Sup. Anke Schröder, Pfr. Miachel Krause: „Grundlegende Überlegungen“  
([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## Ergebnisse AG 2

---

### ***Was macht Gemeinde zur Gemeinde?***

#### **These:**

Um der Weitergabe des Glaubens und der Menschen willen werden in der EKvW die Parochie weiterentwickelt und ergänzende Gemeindeformen in den Blick genommen.

#### **Kommentar:**

In Westfalen vollzieht sich eine Flexibilisierung bzw. Ausdifferenzierung alternativer bzw. parochieergänzender Gemeindeformen, z. B. in Jugendkirchen, Citykirchen oder Richtungsgemeinden. Aber es besteht die Notwendigkeit, sich intensiv auf allen kirchlichen Ebenen damit zu befassen. Wir wünschen uns in unserer Kirche mehr Mut und Entschlossenheit, neue Formen gemeindlichen Lebens auszuprobieren, damit mehr Menschen die Chance haben, das Evangelium zu hören und evangelische Glaubenspraxis kennen zu lernen.

#### **Empfehlung:**

Auch wenn die Zugehörigkeit zur Gemeinde am Wohnort (Parochie) weiterhin den Normalfall darstellen wird, sollte die EKvW Kirchenmitgliedern ebenso in anderen Gemeindeformen Beheimatung ermöglichen und dafür die rechtlichen Rahmenbedingungen bis hin zur personellen und finanziellen Förderung schaffen bzw. sicherzustellen. Dazu bedarf es noch einer sorgfältigen theologischen und juristischen Klärung des Gemeindebegriffs.

#### **Weiteres Material:**

Pfr. Klaus.-J. Diehl, Pfr. Christoph Meyer: „Plädoyer für eine Vielfalt von Gemeindeformen“  
(Impulsreferat)  
([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## **Ergebnisse AG 3**

---

### ***Profilierung der Ortsgemeinden im regionalen Kontext***

#### **These:**

Gemeinden, die regional zusammenarbeiten, haben gute Zukunftsaussichten.

#### **Kommentar:**

Gemeinden, die in der Region zusammenarbeiten, schärfen ihr eigenes Profil und profitieren von den Stärken der anderen Gemeinden. Ihre Angebote können sich besser an den Bedürfnissen der Menschen orientieren und erreichen eine größere Ausstrahlungskraft in der Region, ohne die lokale Bindung zu verlieren. Voraussetzung für die Zusammenarbeit ist eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens, die Zeit zum Wachsen braucht.

#### **Empfehlung:**

Gemeinden sollten künftig lernen, in Ergänzung statt in Konkurrenz zu denken. Dazu ist eine Kultur des offenen und wertschätzenden Gesprächs hilfreich, um – kleinschrittig zunächst und mit Hilfe externer Moderation oder Beratung – gemeinsame Projekte zu initiieren und bei der Erstellung von Gemeindekonzeptionen Profil und Angebot der Nachbargemeinden mitzubedenken.

Dazu sollten die Kirchenkreise Beratungsangebote und Ressourcen zur Verfügung stellen sowie die Kommunikation zwischen leitenden Gemeindegremien unterstützen.

#### **Weiteres Material:**

Pfr. Frank Großer: „4K Hattingen – Ein Beispiel für Profilierung von Ortsgemeinden im regionalen Kontext“

Pfr. Michael Westerhoff: „Wertschützende Erkundung. Erste Schritte zur Regionalisierung“  
(Powerpoint-Präsentation)  
([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## Ergebnisse AG 4

---

### ***Priestertum aller Getauften – Pfarrberuf als Schlüsselberuf?***

#### **These:**

Die Erfüllung des Auftrags der Kirche, das Evangelium zu verkündigen, bedarf der Vielfalt der Gaben und Berufe, der gegenseitigen Stärkung und des geschwisterlichen Miteinanders.

#### **Kommentar:**

Aus dieser These folgt die besondere Verantwortung unserer Kirche für die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden.

#### **Empfehlung:**

1. Um dieses Miteinander zu stärken, soll ein Schwerpunkt des Pfarrdienstes darauf liegen, Menschen für die Mitarbeit in der Kirche zu gewinnen und sie darin zu unterstützen - Epheser 4,12.
2. Auf allen Ebenen unserer Landeskirche muss Planungssicherheit für die neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden (inklusive Pfarrerinnen und Pfarrer) hergestellt werden. Dazu dienen konzeptionsgebundene Stellenpläne einschließlich Finanzierung und Finanzmodellen. Zur Qualitätssicherung der Personalentwicklung soll eine FEA und eine kontinuierliche Fortbildung verpflichtend für alle kirchlichen Mitarbeitenden eingeführt werden.
3. Damit die Ehrenamtlichen zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben befähigt werden, bedarf es einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für ein ehrenamtliches Engagement in der Kirche. Dazu sind eine transparente Informationskultur, eine klare Aufgabenbeschreibung und ein attraktives Aus- und Fortbildungsangebot erforderlich.

#### **Weiteres Material:**

Pfr. Gerd Kerl: „Priestertum aller Glaubenden und ordiniertes Amt in der Evangelischen Kirche von Westfalen“ (Impulsreferat)  
([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## **Ergebnisse AG 5**

---

### ***Geschenktes Vertrauen – entschiedenes Handeln***

#### **These:**

Evangelische Spiritualität verwirklicht sich im Empfangen der bedingungslosen und verbindlichen Liebe Gottes und im entschiedenen Handeln in und aus ihrer Kraft.

#### **Kommentar:**

Evangelische Spiritualität umfasst die ganze Person in ihrem Lebens-Gespräch mit Gott. Sie verwirklicht sich in konkret-alltäglicher Lebensgestaltung – im Blick auf den Halt meines Lebens.

Die Haltungen, die mich bestimmen, das Verhalten, das daraus erwächst, die Verhältnisse, die zu gestalten sind. Sie findet Ausdruck in der Fülle christlicher Gebets-, Meditations- und Kontemplationsformen, in der gottesdienstlichen Feier, in der Sprache der Musik.

Evangelische Spiritualität weiß um das Beieinander von Glaube und Anfechtung. In Zeiten der Erfahrungslosigkeit des Glaubens, in Zeiten von Lebens- und Glaubenskrisen stärkt sie das Vertrauen darauf, dass Christus – unabhängig von der unmittelbar gegebenen Erfahrung – dennoch nahe ist. Auch der Glaube gegen alle Erfahrung ist eine Erfahrung.

Der Gottesdienst im Alltag der Welt, die Aufgabe, zu unterscheiden und zu entscheiden, was Gottes Wille ist in der Gestaltung der Lebensverhältnisse, erwächst aus der empfangenen Barmherzigkeit (Röm 12, 1). Dieses Urteilsvermögen wird den Christen zugetraut und zugemutet; es ist Frucht der verwandelnden Kraft des Evangeliums. Es befreit dazu, mehr und mehr in und aus der Freiheit und Würde eines Kindes Gottes zu leben. Wer sich an der Würde des Menschen vergreift, greift Gott selber an. So engagiert sich eine lebenskräftige Spiritualität unbedingt für die Würde der Person und ist damit entschieden politisch.

#### **Empfehlung:**

Dafür braucht es in der Kirche der Zukunft und Freiheit in den verschiedenen kirchlichen Handlungsfeldern, in den Gemeinden, in Aus-, Fort- und Weiterbildung der ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden deutlich verstärkt spirituelle Erfahrungsräume, Vermittlung von und Anleitung zu geistlicher Praxis, Geistliche Begleitung.

Um dies zu gewährleisten, sind dafür förderliche Bedingungen zu schaffen und notwendige Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

## **Ergebnisse AG 6**

---

### ***Instrumente zur Qualität kirchlichen Handelns in der EKvW***

**These:**

Die EKvW braucht ein System der Qualitätsentwicklung für eine zeitgemäße Kommunikation des Evangeliums.

**Kommentar:**

Qualitätsentwicklung ist ein andauernder Prozess, in dessen Verlauf sich die Mitarbeitenden verändern. Sie erhöht dauerhaft die Identifikation der Mitarbeitenden mit den Zielen und Aufgaben der Kirche. Dieser Prozess ist Aufgabe der jeweiligen Leitungsebene, die ihn anstoßen, steuern und verantworten muss.

**Empfehlung:**

Darum sollte Qualitätsmanagement als Know-how am IAFW installiert sein und für die verschiedenen Handlungsfelder abgerufen werden können.

Leitungsebenen müssen mit den entsprechenden Befugnissen und Kompetenzen ausgestattet sein.

**Weiteres Material:**

Sup. Annette Kurschus: „Qualitätssicherung kirchlichen Handelns“ (Impulsreferat)  
([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## **Ergebnisse AG 7**

---

### ***Hilfhandeln in der Welt – Diakonie***

#### **These:**

Diakonie ist Lebens- und Wesensäußerung der Kirche unabhängig von der jeweiligen Rechtsgestalt. In der EKVW werden ihre gemeinsame Verantwortung und ihr gemeinsames Handeln politisch und operativ auf allen Ebenen verankert.

#### **Kommentar:**

Diakonie in den Formen verbandlicher oder gemeindlicher Arbeit trägt unterschiedliche Kleider, ohne dass dies den Familienzusammenhalt infrage stellt. So wie eine Familie gelebte und fühlbare Identität, Rituale und Kommunikation braucht, übernimmt Diakonie mit ihren vielfältigen Einrichtungen und Diensten Verantwortung in Kirchengemeinden, in Diakonischen Werken, in Kirchenkreisen und bei freien Trägern. So wie bei einem „Putzplan“ in der Familie braucht es die gemeinsame Verantwortung für den Dienst an Menschen, die Vermittlung des Glaubens, die Intensivierung ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeit und Stärkung der Mitgliedschaft auch durch diakonisches Handeln.

#### **Empfehlung:**

Gelungener Familienzusammenhalt zeigt sich in gemeinsamen Diakonieprojekten. Diese sind zu fördern, um die diakonische Dimensionen kirchlichen Handelns und die kirchliche Dimension diakonischen Handelns in eine fruchtbare Beziehung zu bringen.

#### **Weiteres Material**

Anne Rabenschlag: „Nabelschau oder Chancen nutzen. Überlegungen aus diakonischer Sicht zum Hammer Reformtag“ (Powerpoint-Präsentation)

Pfr. Günter Barenhoff: „Hilfhandeln in der Welt – Diakonie“ (Erläuterungen zur These) ([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## **Ergebnisse AG 8**

---

### ***Kirche in der einen Welt und die ungerechte Nutzung von Ressourcen***

#### **These:**

In der EKvW sind Menschen in ökumenischer Verbundenheit zu anderen Konfessionen und Kirchen in der Welt eine Bewegung der Hoffnung, in der sie einander inspirieren, zu Veränderungen ermutigen und Verantwortung wahrnehmen.

#### **Kommentar:**

Unsere ökumenische Verbundenheit mit Menschen anderer Konfessionen und Kirchen in der Welt ist ein Geschenk.

Sie hilft uns auf verschiedenen Ebenen - persönlich, politisch, als Gemeinde und Kirche, unser Tun und Lassen mit anderen Augen zu sehen.

Das wird deutlich im Blick auf die drängende Aufgabe des Klimaschutzes als ein Gebot der weltweiten Gerechtigkeit genauso wie im Blick auf die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich auch als Anfrage an die soziale Verantwortung der Reichen.

In der Wahrnehmung, dass beide Fragen auch die weltweite Gemeinschaft des Leibes Christi existentiell betrifft wollen wir uns in eben dieser Gemeinschaft als Bewegung der Hoffnung einander inspirieren zu notwendigen Schritten – über die Grenzen von Armut, Unrecht und Hoffnungslosigkeit hinaus.

#### **Empfehlung:**

Die ökumenische Dimension ist als grundlegende Voraussetzung kirchlichen Lebens neu in den Blick zu nehmen und zu leben. In diese Erfahrungen können notwendige Veränderungen (z.B. im Rahmen der Klimaallianz, des „Grünen Hahnes“, der Solidarität mit den Armen) eingebettet und behutsam begleitet werden.

#### **Weiteres Material:**

Pfr. Klaus Breyer: „Klimagerechtigkeit und die Verantwortung der Kirche“ (Powerpoint-Präsentation)

Pfr. 'in Siegrid Reih: „Soziale Verantwortung“ (Powerpoint-Präsentation)

Protestantische Kirche in den Niederlanden: „Leben aus der Freude des Glaubens“ (Beschluss der Generalsynode 2005)

([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## **Ergebnisse AG 9**

---

### ***Kirche mit Zukunft ist eine Kirche mit Bildung***

#### **These:**

In der EKvW ist Bildung ein Querschnittsthema, das alle Bereiche kirchlicher Arbeit und kirchlichen Lebens berührt. Das evangelische Bildungsverständnis umfasst mehr als Wissen und darf nicht auf den Erwerb von schulischen und beruflichen Abschlüssen reduziert werden. Dazu gehören soziale und kulturelle Kompetenzen, Alltagskompetenzen im Zusammenleben in der Gesellschaft und in der Natur, das Bemühen um Bildungsgerechtigkeit und die Sprachfähigkeit im Glauben.

#### **Kommentar:**

Der Bildungsauftrag der Kirche berührt alle Bereiche, in denen Menschen in Entwicklungs- und Veränderungsprozessen eingebunden sind. Schwerpunktmäßig ist dies neben der Erwachsenenbildung natürlich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Durch die verschiedenen Träger der Bildungseinrichtungen innerhalb der EKvW wird ein breiter und praxisorientierter Bereich abgedeckt, innerhalb dessen Kooperation und Vernetzung weiter entwickelt werden müssen.

#### **Empfehlung:**

Kirchliche Bildung braucht ein kooperatives System, Kooperation und Vernetzung sowie die wechselseitige Nutzung von vorhandenen Kompetenzen sind zu stärken und zu vertiefen; die Kirche mit Zukunft benötigt eine theologisch-religiöse Grundbildung für alle ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen; die Verständigung über Qualität und Standards und die Qualitätsentwicklung sollte in allen Bereichen voran gebracht werden.

In der EKvW wird regelmäßig (z.B. alle 4 Jahre) ein Bildungsbericht erstellt. Er beschreibt, was wir unter evangelischer Bildung verstehen und hält fest, wo wir in den einzelnen Arbeitsbereichen stehen und worin die gegenwärtigen Herausforderungen gesehen werden. Dies geschieht im Gespräch und auch in Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Kontext. Der Bericht enthält auch Richtungsanzeigen für die künftige Arbeit. Er wird der Landessynode vorgelegt und regelmäßig fortgeschrieben. Wir halten es für sinnvoll, dass der Bildungsauftrag der Kirche deutlicher in der Kirchenordnung der EKvW verankert wird.

## **Ergebnisse AG 10**

---

### **Überlegungen für ein evangelisches Leitungsverständnis**

#### **These:**

Evangelisch leiten heißt: Im Hören auf Gottes Wort und in einem beteiligungsorientierten Verfahren Verantwortung für Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität vor den Menschen und vor Gott zu übernehmen.

#### **Kommentar:**

Evangelische Leitung ist vor allem andere geistliche Leitung im Hören auf Gottes Wort. Dazu gehört die Bereitschaft, Leitungsverantwortung auch wahrzunehmen. Evangelische Leitung begreift sich selbst in der Zusammenarbeit einer geschwisterlichen Gemeinschaft. Dazu gehören konsensorientierte Leitungsformen, die Förderung der vielfältigen Leitungskompetenzen und die Einführung effizienter Gremienstrukturen. Auch das Pfarramt ist als Leitungsamt ernst zu nehmen.

#### **Empfehlung:**

Die Kriterien eines evangelischen Leitungsverständnisses sollen in ein Beratungs- und Stellungnahmeverfahren in allen kirchlichen Ebenen eingebracht werden.

#### **Weiteres Material:**

Pfr.´in Katrin Göckenjan: „Führe mich, o Herr, und leite... wie Leiten auf evangelisch geht.“  
(Impulsreferat)  
([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## Ergebnisse AG 11

---

*„Denn Gott liebt die, die fröhlich geben“*

### **These:**

Fundraising umfasst alle Bereiche kirchlicher Arbeit und ist deshalb wesentlicher Bestandteil einer zukunftsfähigen Evangelischen Kirche von Westfalen

### **Kommentar:**

Fundraising basiert auf Beteiligung der Mitglieder und weiterer Freunde und Förderer und ist somit in erster Linie Beziehungsarbeit. In diesem Sinn dient es dem Gemeindeaufbau und ist deshalb auch als Leitungsaufgabe wahrzunehmen.

Als für den Gemeindeaufbau förderliche Beziehungsarbeit muss es von allen haupt-, neben- und ehrenamtlich Mitarbeitenden gewollt sein und mitgetragen werden

Hauptamtliche Fundraiserinnen und Fundraiser, die mindestens auf der Ebene der Kirchenkreise eingestellt werden, beraten die Kirchengemeinden und Kirchenkreise und wirken als Multiplikatoren, indem sie weitere haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeitende fortbilden.

### **Empfehlung:**

Die Dimension von Fundraising als Beziehungsarbeit und Form des Gemeindeaufbaus soll den Leitungsverantwortlichen in Gemeinden und Einrichtungen weiter deutlich gemacht werden (Klärung des Selbstverständnisses, Definition von Zielen in der Gemeinde / Einrichtung). Für die weitere Implementierung und Koordinierung von gelingendem Fundraising auf allen Ebenen sind entsprechende personelle Ressourcen im Landeskirchenamt erforderlich

### **Weiteres Material:**

Manfred Brauers: „Tue Gutes und rede darüber – Erfahrungen bei der Einführung eines freiwilligen Kirchgeldes in Gemeinden“ (Impulsvortrag)

Klaus-Peter Johner, „Wachsen gegen den Trend – Die Evangelische Stiftung ‚Kirche für Bielefeld‘“ (Powerpoint-Präsentation)

([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))

## **Ergebnisse AG 12**

---

### ***Zusammen rücken – zusammenrücken***

#### **These:**

Gelingende Kooperationen und Vereinigungen benötigen ein bestimmtes Maß an Prozessqualität. Diese herzustellen und zu sichern ist Leitungsaufgabe. Ein allgemeingültiges Rezept für gelingende Kooperations- und Vereinigungsprozesse in der EKvW gibt es nicht. Vereinigungsprozesse werden klappen, wenn Gemeinden, Presbyterien und Pfarrerinnen und Pfarrer es wollen und versuchen.

#### **Kommentar:**

Fördernde Rahmenbedingungen und Instrumente für gelingende Kooperations- und Vereinigungsprozesse sind bereits vorhanden. In bestimmten Fällen müssen weitere Rahmenbedingungen für die Kirchengemeinden durch den Kirchenkreis geschaffen werden. Es gibt zwei Kräfte, um eine Beweglichkeit auf KG-Ebene zu initiieren:

1. Von innen– aus dem Leitungsorgan Presbyterium heraus, „um zu entscheiden, solange es noch selber geht“.
2. Von außen: Impulse und Vorgaben (z.B. Landessynode, Kreissynode ...) sowie Instrumente (Planungsgespräch, Pfarrstellenplanung, Haushaltssicherungskonzept in Verbindung mit Gemeindekonzeption, Kirchenkreiskonzeption, Regelmäßiges Mitarbeitendengespräch, Visitation).

Veränderungsprozesse sind nie abgeschlossen. Nach dem juristischen Datum einer Vereinigung beginnt die Arbeit erst richtig. Ressourcen (Zeit, Kraft, Geld) für den Prozess der eigenen Reflexion und für externe Begleitung sind einzuplanen. Transparenz im Prozessverlauf ist zu schaffen.

#### **Empfehlung:**

Mutmachende Beispiele und Erfahrungsberichte müssen in der EKvW weiter veröffentlicht werden. Ein Schwerpunkttag zum Thema „Kooperations- und Vereinigungsprozesse in der EKvW“ soll geplant werden. Auf der Basis der Abstimmung zwischen Gemeindeberatung und LKA soll eine Broschüre als Materialien für den Dienst mit Checkliste und Knackpunkten im Prozessgeschehen herausgegeben werden.

#### **Weiteres Material:**

Claudia Enders: „Zusammen rücken – zusammenrücken“ (Impulsreferat)  
Henning Weihsbach-Wohlfahrt: „Zusammen rücken – zusammenrücken“ (Impulsreferat)  
Henning Weihsbach-Wohlfahrt: „Vereinigung von Kirchengemeinden“  
([www.reformprozess.de](http://www.reformprozess.de))